

Stoßtrupps im Wettbewerb

Parteiorganisation des Wohnungsbaukombinates Berlin fördert die Jugendbrigaden

Der Kongreß der Arbeiterjugend der DDR hat beschlossen, im Verlaufe dieses Fünfjahresplanes 10 000 neue Jugendbrigaden zu bilden und die Entwicklung der bestehenden Kollektive kontinuierlich zu fördern. Die Aufforderung der

16. Tagung des ZK, hierfür die notwendigen Voraussetzungen zu schaffen, stand deshalb mit im Mittelpunkt der Wahlversammlungen in unseren Parteigruppen und APO.

In den Rechenschaftslegungen wurden die Erfahrungen bei der klassenmäßigen Erziehung der Arbeiterjugend ausgewertet. Die Arbeitsprogramme der Genossen zielen darauf ab, den Klassenstandpunkt der jungen Bauarbeiter zu festigen, die Patenschaftsbeziehungen zum Nachwuchs zu erweitern, die Aktivität der FDJ zu erhöhen, die bestehenden 23 Jugendbrigaden zu fördern und Voraussetzungen für die Bildung von sieben weiteren zu schaffen.

Langfristig Kader vorbereiten

Es entspricht unserer Erfahrung, daß die Bildung und Festigung der Jugendkollektive in engem Zusammenwirken von Partei, Gewerkschaft, FDJ und staatlicher Leitung langfristig geplant und vorbereitet werden muß. Ein einfaches Zusammenfassen von jungen Arbeitern zu einem Kollektiv ergibt bei weitem noch keine Jugendbrigade. Dazu gehört mehr! Es muß genaue Vorstellungen darüber geben, welche Gruppe von jungen Arbeitern zusam-

mengeführt werden soll, welcher Produktionsabschnitt ihr zu übertragen ist, wer der Brigadier sein wird, welche älteren, erfahrenen Arbeiter in der Brigade mitarbeiten sollen und welche Hilfe dem jungen Kollektiv durch alle Leitungen des Betriebes zu gewähren ist.

Soll sich eine Jugendbrigade erfolgreich entwickeln, braucht sie eine FDJ-Gruppe. Damit der Parteieinfluß auf das neugebildete Kollektiv gesichert wird, ist ein Kern von Genossen nötig, der politische Gespräche führt, den Klassenstandpunkt in der Brigade festigt, Initiator im Wettbewerb ist. Vor der Gründung einer Jugendbrigade muß sich die Parteileitung klar sein, wie sie diese Voraussetzungen erfüllen kann, sonst bleibt alles ein formaler Akt.

Unsere Parteileitung gelangte zu all diesen Erkenntnissen bei der Inbetriebnahme einer neuen Fließlinie im Betonwerk Grünauer Straße. Lange vorher hatten wir den Beschluß gefaßt, diese moderne Fertigungsstätte der Jugend anzuvertrauen. Schon Monate vor dem Produktionsanlauf wurden junge Facharbeiter und Lehrlinge für dieses Vorhaben qualifiziert. Die Produktion begann, aber die Ergebnisse der Arbeit befriedigten nicht, auch im Zusammenwachsen des Kollektivs gab es keine Fortschritte. Erst als alle Genossen dieses Jugendobjektes enger zusammenrückten, ihre politische Ausstrahlungskraft erhöhten, junge Parteimitglieder die Leitung der FDJ-Gruppe verstärkten und sie gemeinsam Einfluß auf das

Leserbriefe

nisten Gustav Sobottka vertraut, um nach seinem Vorbild als FDJler zu arbeiten, zu leben und zu kämpfen.

Vor einiger Zeit fuhren die besten FDJler der vier genannten Grundorganisationen zu den Wirkungsstätten des Bergmanns, Abgeordneten und Kommunisten Gustav Sobottka nach Mecklenburg. Hier nahm er, am 6. Mai 1945 aus der Sowjetunion kommend, als Sekretär der Landesleitung der KPD seine Arbeit auf, um mitzuhelfen, die Grundlagen für unseren heutigen sozialistischen Staat zu schaffen.

Von seiner Tätigkeit in Waren wird im Müritz-Museum berichtet.

In einem mehrstündigen Erfahrungsaustausch in Röbel berichteten die FDJler der vier Grundorganisationen von ihrer Forschungsarbeit über das Leben dieses Revolutionärs. Sie sprachen aber auch darüber, wie sie die Ideen von Gustav Sobottka in Vorbereitung des IX. Parteitages der SED nutzen, um unsere DDR allseitig zu stärken.

Auf diesem Erfahrungsaustausch hoben die FDJler hervor, wie die Soldaten der NVA ihre

Kampfaufträge erfüllen, wie die jungen Neuerer des BKK um höchste Leistungen in der MMM-Bewegung kämpfen, wie die FDJ-Studenten um höchste Lernergebnisse ringen und wie die Jugendfreunde des Ministeriums um hervorragende Leistungen im FDJ-Studienjahr bemüht sind.

Die Teilnehmer dieses Erfahrungsaustausches schlossen sich sehr schnell zu einem FDJ-Kollektiv zusammen. Das fing schon auf dem Bahnhof Berlin-Schönefeld an, als die Freiburger Studenten kamen und sagten: „Wir